Waldschaden durch Lawinensturz im Grimselgebiet

Autor(en): **A.M.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Forstwesen = Swiss foresty journal = Journal forestier suisse**

Band (Jahr): **53 (1902)**

Heft 8-9

PDF erstellt am: **22.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-767198

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Eine anmutige Beschreibung (Dialekt) des Festtages von Liestal findet sich in dem Büchlein „Heimat und Volk in Poesie und Prosa" von Wilh. Senn, 1884.

Des Dichters Eingangsworte mögen hier den Schluß bilden:
„Los, wie's überall chracht, und ghörsch au dä Jubel im Stedtli!
„Ghörsch die fründtlige Grueß und gsehsch die heitere Gsichter!
„Frog mi nit lang, was es sig. — Hüt fire si z'Liestel der Banntag."

A. Garonne, Forstverwalter.

Waldschaden durch Lawinensturz im Grimselgebiet.

(Mit Abbildung.)

Das Bild an der Spitze dieses Heftes zeigt uns den Kegel der Handegglaui und den durch die letztere geworfenen Wald. Die Photographie ist am 31. Mai abhin vom Saalfenster des Hotel „Handegg" in der Richtung nach taleinwärts aufgenommen worden. Man sieht im Vordergrund die Grimselstraße, die in einer Kurve auf der rechten Seite, außer der Bildfläche, unter dem Lauikegel verschwindet, dann die Aare überschreitet und erst hinten an den Granitwänden des sog. „Stock" wieder sichtbar wird. Vor diesem, in der Mitte des Bildes, läßt sich der Lauf der Aare erkennen, der auf cirka 300 Meter Länge von der Lawine überbrückt ist.

Die Handegglaui hat ihren Ursprung am Älplistock, auf der Westseite des Aaretals; sie reicht nicht jedes Jahr bis in den Talboden hinunter, sondern nur, wenn gegen das Frühjahr zu viel Schnee fällt und dann plötzlich Tau- oder Regenwetter eintritt. Der letzte große Sturz datiert von anfangs April 1902 und der vorletzte vom Frühjahr 1896.

Schaden am Wald hat diese Lawine seit Menschengedenken nicht angerichtet. Der junge Waldanflug, der dem Rand des Lawinenzuges nach sich ansiedelt, wird zwar so ungefähr alle 10—20 Jahre einmal niedergestrichen, allein dieser beständige Kampf der Baumvegetation gegen Naturgewalten kann nicht als Waldverwüstung bezeichnet werden, indem es sich um ein bestrittenes Gebiet handelt.

Etwas anders ist es nun mit dem Lawinensturz von diesem Frühjahr. Derselbe hat ganz außergewöhnliche Dimensionen angenommen und sowohl in der Länge, als auch in der Breite die bisher gefährdete Zone bedeutend überschritten, so daß der als sicher angesehene Wald unmittelbar südlich vom „Handegghotel", sowie ein Teil des Bestandes der Bäuert Guttannen, im sog. „Handeggli", auf dem rechten Ufer der Aare, der Lawine gegenüberliegend, niedergelegt worden ist.

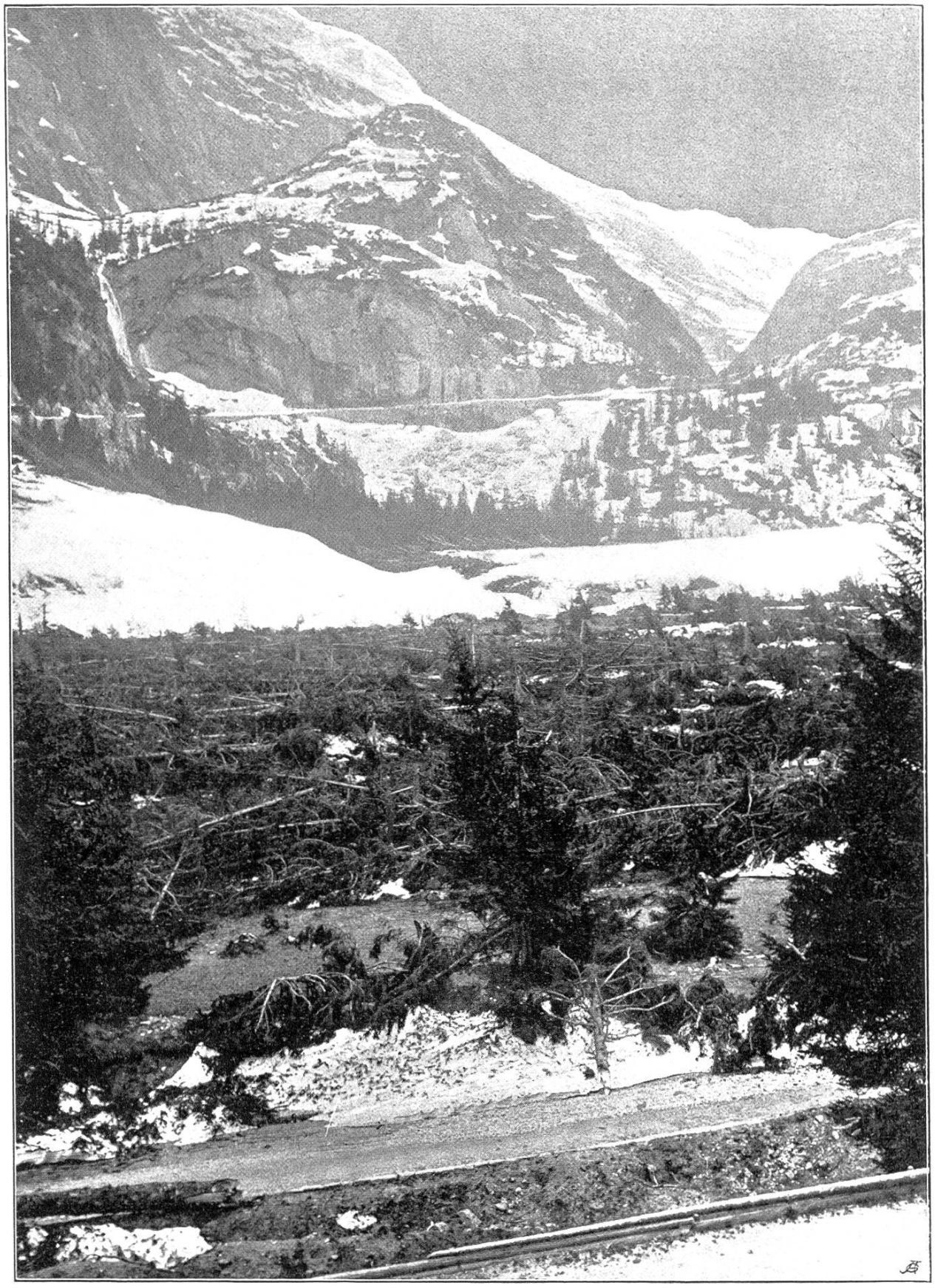
Es sind auf einer bisher bestockten Fläche von 4—5 ha., cirka 600 m³ — alles Rottannen-Plänterwald, die ältesten Stöcke weisen 160 Jahrringe auf — geworfen und gebrochen worden. Einzelne wenige eingesprengte Lärchen, die dem Luftstoß weniger Angriffsfläche boten als die Fichten, haben besser oder schlechter Stand gehalten, sehen aber arg zerzaust aus.

Die Grimselstraße mußte auf eine Länge von 550 m. durchschnittlich 4—5 m., im Maximum 7 m. tief in die Lawine eingeschnitten werden. Im Jahr 1896 war die Schneemasse längs der Straße größer; die Höhe des Lauikegels betrug damals 10—12 m., so daß die Straße im Tunnel durchgeführt werden mußte.

Meine Messungen und Schätzungen vom 30. April und 31. Mai 1902 ergaben folgende Zahlen:

Durchschnittliche Länge des Lauikegels	= ca. 500 m.	Schneemasse = rund 1 Million m³.
„ Breite „ „	= ca. 500 m.	
„ Höhe „ „	= ca. 4 m.	

Was soll nun mit der Waldfläche nach deren Abräumung geschehen? Offenbar ist dieselbe sofort wieder zu Wald anzupflanzen und nicht etwa sich selber zu überlassen, d. h. dem Weidgang preiszugeben. Es handelt sich hier um eine Waldverwüstung durch Lawinenschlag, wie solche vielleicht nur alle paar Hundert Jahre einmal zu erwarten ist, vergleichbar dem Schaden, den in besonders exponierten Örtlichkeiten ab und zu besonders heftige Orkane anrichten. A. M.



Phot. E. Muret, Bern.

Waldschaden durch Lawinensturz an der Handegg.